

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 4

Artikel: Wir alle könnten es besser haben
Autor: Eugster, Babett
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

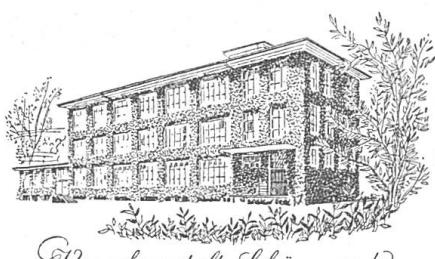
WIR ALLE KÖNNTEN ES BESSER HABEN

Von Babett Eugster

Lily[•] Meier hat sich mit Fritz Forster verlobt; sie macht eine sogenannte gute Partie. Der junge Direktor Forster ist dank seiner Tüchtigkeit rasch avanciert, und das Exportgeschäft, in dem er arbeitet, setzte ihm ein Monatsgehalt von Fr. 2000.— aus. Als Junggeselle hatte er sich bei guten Schneidern gekleidet, fuhr einen amerikanischen Wagen und betrieb Reitsport. Er bewohnte zwei Zimmer in einem Apartment-House, ließ sich nichts abgehen und legte trotzdem monatlich einen runden Betrag auf die Bank. Er kann es

sich also leisten, ein junges Mädchen ohne Mitgift zu heiraten.

Nach drei Jahren Ehe schon sieht es anders aus: Direktor Forsters bewohnen ein Einfamilienhaus mit Garten; sie haben zwei Kinder und zwei Dienstmädchen. Frau Lily läßt nur bei der Haute-Couture arbeiten. Sie verbringt dreimal jährlich mehrere Wochen Ferien in erstklassigen Hotels. Von den Fr. 2000.— Einkommen ihres Gatten hat sie Franken 1000.— als Haushaltsgeld verlangt und auch erhalten. Miete, Steuern, Kohlen, Arzt, Zahnarzt, Ferien, Vergnügen, Versicherung und Geschenke bestreitet Herr Forster. In Wirklichkeit ist es aber so, daß der Schreibtisch vollgestopft ist mit unbezahlten Fakturen. Es reicht zu nichts: die Mädchen bekommen den Lohn nur ratenweise, das Milchbüchlein wird mühsam mit Verspätung beglichen, die Kinder besitzen nur ausgewachsene Wäsche, das Telephon wird zeitweise wegen Nichtbezahlung der Gebühren abgestellt, und es wird mehr als bescheiden gegessen. Frau Lily steht vor einem Rätsel! « Bei dem Einkommen meines Mannes müssen wir doch reichlich genug zum Leben

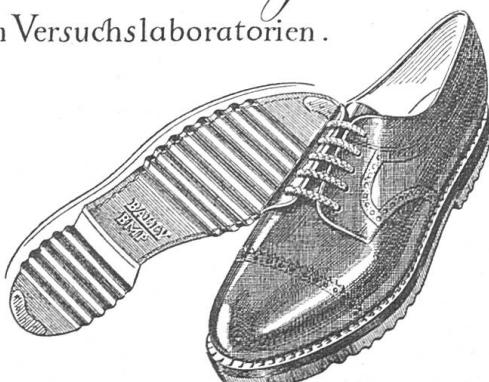


Versuchsanstalt Schönenwerd

BALLY forscht

in seinen Versuchslaboren.

Ein Beitrag auf dem Gebiete der Synthese von Neustoffen ist die auf heimischen Rohstoffen aufgebaute BMP-Sohle, die hinsichtlich Flexibilität und Tragdauer die Ledersohle weit übertrifft. **BALLY** bietet mehr.





10 Stück Fr. 1.45 in Fachgeschäften

*Wie pflegen Sie die Haut
Ihres Körpers?*

Sansudor, der neue Körper-Shampoo, verleiht Ihrer Haut eine angenehme Schmiegsamkeit. Sansudor-Benzoe-Schaum dringt, ohne zu reizen, tief in die Poren ein und wirkt ebenso wohltuend wie regulierend auf die Tätigkeit der Schweißdrüsen. Sansudor-Benzoe-Schaum enthält Benzoe und Sudanium, die beiden auf die menschliche Haut abgestimmten wertvollen kosmetischen Hilfsmittel; deshalb kann auch hartes Wasser Ihrer Haut nicht mehr schaden. Tausende haben die wohltuende Wirkung von Sansudor-Benzoe-Schaum auf ihrer Haut bereits erprobt und wollen ihn nicht mehr missen. Machen Sie einen Versuch, er überzeugt auch Sie. Originalfl. 50 ccm Fr. 2.25, Vorratsfl. 450 ccm Fr. 16.— plus Luxussteuer und Wust. Durch Apotheken und Drogerien. NOVAVITA A.G. Zürich 2

WIR MACHEN
NATÜRLICHE
DAUERWELLEN
UND LOCKEN
NACH EIGENEM
VERFAHREN

Zlins

COIFFEUR POUR DAMES
TALACKER 11 ZURICH
TELEPHON 7 29 55

haben und sollten uns noch ein bißchen Luxus leisten können! » ist ihre ständige Redensart. Direktor Forster hat schwere Sorgen; auch er begreift nicht, wohin zu Hause das Geld verrinnt. Im Geschäft ist er ein guter Rechner — aber er kann beim besten Willen nicht dafür sein, daß zu Hause noch primitiver gegessen wird und daß die Mädchen alle davonlaufen. Er ist der Meinung, daß er für sein Geld keinerlei Gegenwert hat, und zudem weiß er, daß seine Schulden bereits ein halbes Jahreseinkommen übersteigen und daß das alles mit einer Katastrophe enden muß.

Mit der Beschreibung des Lebensstandards der Familie Forster — die bewußt einen extremen Fall darstellt — will ich nicht nur demonstrieren, daß Frau Lily ungeschickt ist, sondern daß die meisten Leute besser leben könnten, als sie es tun, wenn sie ihr Einkommen nüchterner übersehen und klüger einteilen wollten. Dabei kommt es durchaus nicht nur auf den Betrag an; man kann schon mit Fr. 250.— über oder unter dem Niveau seines Einkommens leben.

Als ich mit 20 Jahren meine erste Stelle in einem Bureau antrat, verdiente ich Fr. 300.—. Da meine Familie in einem Landstädtchen wohnte, ich aber in Zürich arbeitete, suchten meine guten, aber weltfremden Eltern für mich eine Pension und fanden auch eine bei einer alten, vornehmen Dame in einer prächtigen Villa. Sie hatte ihr Vermögen verloren, wollte ihr Haus aber nicht aufgeben und nahm darum Pensionäre. Sie verlangte für ein Zimmer mit voller Pension (die übrigens weder gut noch reichlich war) just 300 Franken. Von meinem Verdienst blieb mir folglich nichts. Meine Eltern hatten natürlich ein Einsehen und schickten mir ab und zu 20 Franken; aber noch nie hatte ich derartig das Gefühl von Armut, wie während dieser sechs Monate. Dann wurde es mir zu dumm! Ich zog kurzerhand aus meinem grünseidenen Wohnschlafzimmer aus und fand eine nette, einfache Pension mit jungen Mädchen und Studenten. Ich wählte ein kleines Zimmer, das Essen war

ausgezeichnet; für alles zusammen bezahlte ich 180 Franken. Es blieben mir 120 Franken. Nun kam ich mir vor wie ein Krösus. Endlich konnte ich Konzerte besuchen, über den Sonntag heimfahren und mir sogar Kleider kaufen, ohne die elterliche Wohltätigkeit in Anspruch zu nehmen. Ich konnte mein Einkommen nach Belieben einteilen, anstatt es en bloc abzuliefern; ich besaß nicht viel, aber ich war glücklich.

Um auf Forsters zurückzukommen, so hätten auch sie unbedingt herrlich und in Freuden leben können. Sie hätten sich ruhig ein kleines Haus oder eine komfortable Etage leisten dürfen, das von einem perfekten Dienstmädchen (eventuell unterstützt von Putzerin, Wäscherin, Büglerin) bewältigt worden wäre. Frau Forster hätte erstklassige Konfektion getragen oder eine gute Schneiderin arbeiten lassen. Auch für nette Ferien in einem gepflegten Hotel hätte es gereicht sowie für die kleinen Freuden des täglichen Lebens — die schließlich für jedermann verschieden sind. Aber sogar 2000 Franken haben ihre Grenzen und sind — je nachdem, wie man es ansieht — kein entsetzlich großes Einkommen. Wo liegt das Grundübel?

Jeder Haushalt sollte von den jährlichen Einnahmen zum voraus die sicheren Ausgaben, wie Steuern, Versicherungen und eine Sparsumme (wenn auch klein, aber eisern eingehalten) auf dem Papier in Abzug bringen. Erst der verbleibende Rest kann als Einkommen bewertet und eingeteilt werden. Wir bekämen auf diese Weise alle einen ganz andern Begriff vom Lebensstandard, den wir uns leisten können. Es ist hier nicht der Ort, davon zu reden, wieviel für die einzelnen Posten aufgewendet werden darf. Das ist Sache des Einzelnen und bei jedem verschiedenen. Ich möchte mich hier mehr an den Ausgangspunkt halten.

Nun ist aber noch auf etwas anderes Rücksicht zu nehmen: Jedermann sollte wissen, auf was er speziell Wert legt und dann bewußt zugunsten dieses Faktors

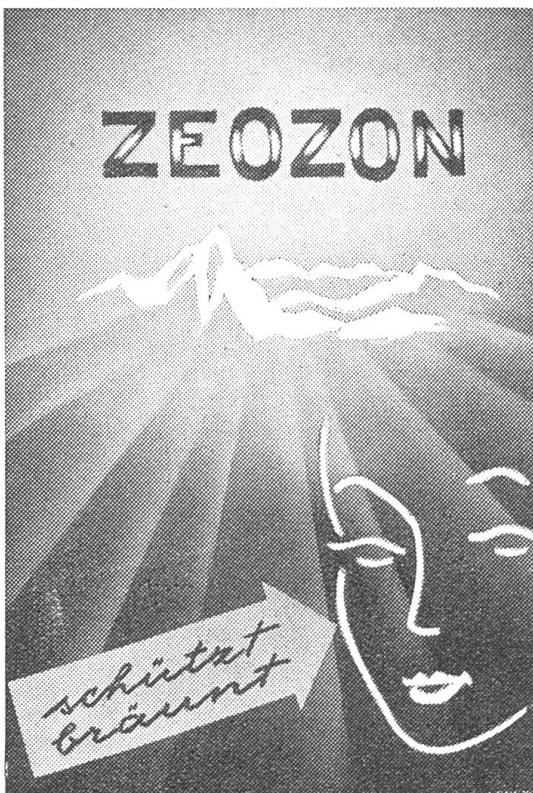


Rasierer mit **Barbasol**

ohne Pinsel
ohne Seife
zeitsparend
hygienisch



In allen guten
Fachgeschäften
erhältlich



KOPF-oder..

Zahnweh, Rheumatismus, Menstruationsbeschwerden, Fieber oder Grippe-Erscheinungen,

dagegen nehmen Sie sofort

CACHETS FAIVRE

In allen Apotheken

1 cachet 0.25 4 cachets 0.75 12 cachets 2.—



D's Banago git Chraft u macht, daß jede gärn, mit Fröide schafft

Gaat ja huuslig um dermit, Frau Haller! I mueß mys verchlynnered Teili Banago under d'Voor-
chriegs-Chunde verteile, u da preichts nit so mängs
Päckli wie alben einisch. Os Banago isch aber gäng
no glych guet u bschüssig wie vor em Chrieg.

BANAGO

Gehalt an Vitaminen B₁ und D unter ständiger
staatlicher Kontrolle durch die Universität Basel.

CHOCO-NAGO OLten



Die Förderung vertiefter Musikkultur tut not. Bitte
helfen Sie uns, indem Sie die nachstehenden Schrif-
ten lesen und verbreiten:

„Musikalische Erziehung“

von Prof. Dr. Hanselmann.

Ein vortreffliches illustriertes Büchlein, das erstmals
Sinn und Wert der Musikerziehung klar aufzeigt.
Erhältlich in Buchhandlungen zu Fr. 1.—

„Durch Klavierunterricht

zur Musik“

von Lehrer Rudolf Schoch.

Gibt einen lebendigen Einblick in das Wesen des
neuzeitlichen Klavierunterrichtes.

Gegen Fr. 1.50 durch Vereinigung f. Hausmusik Zürich

„Ist unser Kind musikalisch“

von Lehrer Rudolf Schoch.

Eine kleine Schrift, die Eltern und Lehrern Auf-
schluß gibt über „Wie“ und „Warum“ erster musi-
kalischer Erziehung. Gratis zu beziehen durch die

Vereinigung für Hausmusik, Gutenbergstr. 10, Zürich

die andern Posten abbauen. Ich habe z. B. volles Verständnis für die Vorliebe für schönes Wohnen und für die relativ hohe Summe, die diese Einstellung verschlingt. Natürlich muß nun aber mit den andern Ausgaben darauf Rücksicht genommen werden. Einer schwärmt für schöne Ferien und sportliche Wochenende, der andere läßt seine Kinder studieren, und der dritte muß womöglich leider einen guten Teil seines Geldes an seine Gesundheit wenden. Das kann natürlich nur auf Kosten eines andern Departements geschehen; es ist also nötig, daß die eine Familie auf Bedienung verzichtet, die andere auf eine reichliche Garderobe und die dritte auf viel Gäste. Wer aber alles ergattern möchte, kommt zu nichts, und es besteht kein Zweifel, daß aus diesem Grunde viele Leute mit großem Einkommen schlechter leben als Familien mit relativ wenig Geld. Wir kennen doch alle gewisse Personen, die wir bewundern, weil sie immer etwas für Geschenke und wohltätige Zwecke übrig haben — oder die sich auch eigene kleine Liebhabereien leisten — während bei andern alles und jedes an das tägliche Leben gewendet werden muß.

Durch den Krieg und die allgemeine Teuerung sind wir jetzt natürlich dazu gezwungen, gegen unsren Willen größere Beträge da auszugeben, wo es uns nicht einmal sehr daran liegt: Lebensmittel, Vorräte, Garderobe. Es sind außergewöhnliche Zeiten mit außergewöhnlichen Speisen. Es sollte uns aber eigentlich nun doppelt bewußt werden, daß, hätten wir vorher nach den goldenen Regeln des Richtig-Einteilens gelebt, wir eher über eine gewisse Reserve verfügten, die uns über die bösen Zeiten weghülfe. Und da es bekanntlich hinterher nichts nützt, wenn man « hätte ich ... » und « wenn ich nur ... » jammert, so habe ich mir jedenfalls vorgenommen, nicht mehr zuzuwarten, bis die vielzitierten bessern Jahre anbrechen, sondern trotz den schlechten Zeiten sofort mit dem «neuen Leben» zu beginnen.